

# MITTHEILUNGEN

des

## historischen Vereines für Krain

im November 1855.

Redigirt vom

**Dr. V. F. Klun,**

Vereins-Secretär und Geschäftsleiter etc. etc.

### Der Kampf des Kaisers Theodosius gegen den Tyrannen Eugenius am Flusse Frigidus.

(Mit Bezug auf die Beilage des Jahrganges 1854: „Die Römerstraße über die julischen Alpen,“ von Hisinger.)

Unter den Begebenheiten der alten römischen Geschichte, welche auf Krain mehr oder weniger Bezug hatten, bietet keine größere Interesse dar, und keine ist auch von gleichzeitigen und spätern heidnischen und christlichen Schriftstellern so vielfach beschrieben worden, als der Kampf des Kaisers Theodosius wider den Gegenkaiser Eugenius, welcher sich auf dem Boden Krain's in der Gegend von Wippach entschied. Es war dieß ein letzter Kampf um die Erhaltung der Einheit des großen Römerreiches vor dessen Verfall und Zerstückelung, dann um den Sieg des Christenthums über das griechisch-römische Heidenthum. Es hat etwas Anziehendes, den Gang des Kampfes zu verfolgen und ihn mit der Beschaffenheit der Gegend zu vergleichen, in welcher er sich noch heutiges Tages nachweisen läßt <sup>1)</sup>.

Eugenius, Anfangs Lehrer der latein. Sprache und Beredsamkeit, sodann Aufseher über das kaiserliche Archiv im römischen Westreiche, wurde wegen seiner Rednergabe von Vielen hochgerühmt und in Folge dessen von der Sucht nach Thron und Herrschaft erfaßt. Sein Ehrgeiz wurde noch mehr durch solche angefaßt, welche ihm nach heidnischer Weise aus den Eingeweihten der Opierthiere und aus den Gestirnen die gewisse Herrschaft und den Umsturz des Christenthums weissagten. Er verband sich daher mit dem Heerführer Arbogastes, welcher sich dadurch beleidiget glaubte, daß Kaiser Valentinianus II. gern selbstständig herrschte

und sich durch seine Vorschläge nicht leiten ließ. Beide vereint, gewannen die kaiserlichen Hofkämmerer mit dem Versprechen höherer Dienste, und nun wurde der junge Kaiser in seinem Hoflager zu Wien in Gallien in einer Weise erdrosselt, welche glauben machte, als hätte er sich selbst das Leben genommen. Dieß geschah im J. 392 n. Chr.

Eugenius schwang sich nun auf den kaiserlichen Thron, bemächtigte sich schnell der abendländischen Provinzen und drang mit einem großen, von Arbogastes geführten Heere durch Ober-Italien vor. Um sich hier festzuhalten, besetzte er mit seinen Kriegern die julischen Alpen, welche mit einem einzigen schmalen Durchgange gleichsam die Thore Italiens bildeten <sup>2)</sup>, und über welche die vorzüglichste römische Heerstraße aus den Ostländern nach Italien führte. Als Theodosius, welcher damals im Ostreiche Herrscher war und vorzüglich für die Befestigung des Christenthums Sorge trug, vom Beginnen des Eugenius Kunde erhielt, wurde er mit großer Besorgniß erfüllt, da er kurz vorher mit Anstrengung erst den Gegenkaiser Maximus besiegte hatte und nun neuen schweren Kampf vor sich sah. Er rüstete sich mit allen Kräften zum Streite, sammelte wehrfähige Mannschaft und Kriegsbedürfnisse, und zog auch Streiter von den an den Ufern der Donau wohnenden Völkern an sich. Zugleich wollte er sich im Voraus eines glücklichen Erfolges versichern, und ließ, ganz im Gegentheil von Eugenius, einen frommen Einsiedler Aegyptens, Johannes mit Namen, um den Ausgang des Krieges fragen; von diesem erhielt er die Zusage, daß er nach blutigem Kampfe den Sieg davon tragen, jedoch nach Unterdrückung des Gegners in Italien sterben werde.

Nachdem Theodosius seine beiden, zu Kaisern ernannten Söhne zu Constantinopel zurückgelassen, zog er im Frühling

<sup>1)</sup> Zosimus I. IV. c. 5. 8. Claudianus de consul. Honor. Socrates hist. eccl. lib. V. c. 14. Sozomenus I. VII. c. 22. 24. Theodoretus I. V. c. 25. Augustinus de liv. Dei I. V. c. 26. Paulus Diac. Histor. I. XIII. und andere; ihre Erzählungen ergänzen sich gegenseitig und sind im Vorstehenden zu einem Ganzen zusammengestellt, in der Art, wie es auch von Andern schon versucht worden.

<sup>2)</sup> „Eugenius ingentem exercitum collegit, et praeruptas fauces Italiae objectas, quas Romani Alpes Julias vocant (τὰς πρὸς τῇ Ἰταλίᾳ πύλας, ἃς οἱ Ῥωμαῖοι Ἰουλίαι Ἀλπεις καλοῦσι), valido praesidio occupavit, quippe quae altissimis ac praeruptis utrinque montibus munitae unum dumtaxat transitum, in angustiis praebant.“ (Sozom. I. VII. 22. Paulus Diac. I. XIII.)

des Jahres 394 voll Zuversicht mit seinem Herre und den Hilfsvölkern in Eile nach den Provinzen des Abendlandes; seinem Zuge gab er die Weihe durch Gebet zum wahren Gott, welches er in einer nicht weit von der Hauptstadt Constantinopel zu Ehren des heil. Johannes des Täufers erbauten Kirche verrichtete; auch wählte er das Kreuz zum Feldzeichen, welches dem Herre voranging. Seine unerwartete Ankunft beunruhigte den Eugenius, welcher unter dessen, auf die alten römischen Götter bauend, Statuen Jupiters mit goldenen Blitzstrahlen auf den Höhen der julischen Alpen im heutigen Birnbaumerwalde aufgestellt und Bilder des Herkules in seine Kriegsfahnen aufgenommen hatte. Als Theodosius mit seinen Kriegsvölkern auf seinem Zuge durch Pannonien in die Nähe des benannten Gebirges, das ist wohl nach Aemona, dem heutigen Laibach, gelangt war, sandte er die fremden Hilfstruppen, sowohl Reiterei als Fußvolk, unter dem Gothenfürsten Gainas und andern Führern voraus, er selbst folgte mit den eigenen Kriegern nach. Die ersten feindlichen Posten wurden bald genommen; dieß waren nämlich die festen Stellungen bei Nauportus, dem heutigen Oberlaibach, wo in der Nähe der Pfarrkirche noch Reste eines verschanzten römischen Standlagers und auf den Berghöhen lange, verfallene Mauervälle sichtbar sind; ferner bei Longaticum, Lottsich, in dessen Nähe auf den Vorbergen des Birnbaumerwaldes noch Ruinen eines römischen Castells, ebenfalls mit ausgedehnten Mauervällen vorhanden sind. Auch der wohl besetzte höchste Punct des Ueberganges war bald in der Gewalt der Streiter des Theodosius; dieser Punct ist nämlich die römische Station in Alpe Julia oder ad Pyrum, summas Alpes, das ist die ehemalige Post-, nunmehrige Einräumersstation Hruschiza, wo selbst noch Mauerwerk von einer bedeutenden Beste mit weit sich hinziehenden Mauervällen nebst einem Römersteine zu bemerken ist. In der Nähe dieses Ortes ist auch an der heutigen Straße der höchste Punct mit 2657' Meereshöhe bezeichnet. Hier wurde nun ein Lager geschlagen, wozu theils die gleich neben der Station Hruschiza westwärts gelegene, nun bewaldete Fläche, theils die weiter gegen Podkrai sich ziehende, sanft ausgehöhlte Thalrinne Raum bieten konnte \*).

Als sodann die Schaaren des Kaisers wieder ausbrachen, sich weiter abwärts bewegten und die freie Aussicht in's vorliegende Thal sich eröffnete, erblickte man das ganze Gefilde von den Truppen des Tyrannen Eugenius, von Reiterei

\* „Cumque ad Alpes venisset, primas stationes (φυλακὰς) occupat. Et cum transitus verticem praetergressus (παράμειπας δὲ τοῦ παρόδου τὸ ἄκρον), jam in descensu esset, campum equitibus et peditibus oppletum videt.“ (Sozom. l. VII. c. 24.) „In montis vertice (ἐν τῇ τοῦ ὄρους ἀκρογωνίᾳ) ubi (Imperator) castra habebat.“ (Theodor. l. V. c. 24.)

— — — — — „Te propter et Alpes  
Invadi faciles, cauto nec protuit hosti,  
Munitis haecisise locis, spes irrita valli  
Conci dit, et scopulis patuere claustra revulsis.“

(Claudian de III. cons. Honor.)

und Fußvolk bedeckt. Das Ueberraschende eines solchen Anblickes kann man sich vorstellen, wenn man, die heutige Straße über den Birnbaumerwald verfolgend, über die Ortschaft Zoll hinaus gelangt ist, und plötzlich das tiefe und weite ebene, von den einander zueilenden Flüssen Wippach und Hubel durchschnitene Thal vor den Augen ausgebreitet ersieht. Es entspann sich nun ein wüthender Kampf, in welchem wohl die römischen Legionen des Theodosius ihren Gegnern Stand hielten, die fremden Hilfsvölker aber vor den geübten Kriegern des Eugenius zu erliegen schienen. Von einem vorstehenden Felsen aus, wo er von beiden Heeren gesehen werden konnte, beobachtete der Kaiser die Noth seiner Hilfstruppen; er suchte nun vom Himmel Beistand, warf sich, von Schmerz ergriffen, auf die Erde und betete also: „Du, allmächtiger Gott, weißt es, daß ich im Namen Christi, deines Sohnes, diesen gerechten Kampf unternommen. Wenn anders, so strafe mich; wo aber meine Sache gegründet ist und ich, im Vertrauen auf dich, hieher gekommen, so reiche deinem Diener deine Rechte, damit nicht etwa die Heiden sprechen: Wo ist ihr Gott?“ Dieses Gebet schien gleich Erhörung zu finden; denn Bacurius, der Oberste der Leibwache, ein durch Tapferkeit und Gottesfurcht ausgezeichnete Mann, faßte Muth, warf sich mit seinen Vordertruppen auf jene Seite, wo die fremden Schaaren vom Feinde gedrängt wurden, durchbrach die Reihen und wandte die schon siegreich vordringenden Feinde in die Flucht. Allein während des nun allgemein gewordenen Kampfes trat unerwartet eine solche Verfinsternung der Sonne ein, daß es durch längere Zeit mehr Nacht als Tag zu sein schien, und da nun die Heere in der Dunkelheit sochten, so wurde eine große Niederlage angerichtet, der Art, daß an demselben Tage der größere Theil der Bundestruppen des Theodosius, darunter bei zehntausend Gothen, niedergemacht wurde, mit ihnen auch der Heeresführer Bacurius, welcher sich an der Spitze der Seinigen jeder Gefahr bloßgestellt hatte, und daß die Uebrigen mit dem Reste des Heeres wider Erwarten nur mit der Flucht dem Verderben entgingen \*).

\* Der Gang der Schlacht wird von den einzelnen Geschichtschreibern nicht gleich genau beschrieben, indem sie den Kampf meistens als einen einzigen und zusammenhängenden darstellen; nur Zosimus und Theodoretus unterscheiden genau zwei Schlachttage. Ersterer schreibt: „Ipso proelii tempore talis defectus solis accidit, ut majori temporis spatio nox esse potius quam dies existimaretur; cumque nocturnum quodammodo pugnam exercitus pugnarent, tanta strages hominum edita est, ut eo die major pars foederatorum Theodosii principis interficeretur, unacum Bacurio duce, qui ante suos fortissime se periculis objecit, ceteri praeter opinionem fuga cum residuis evaderent. Igitur ubi noctis interventu se collegissent exercitus, elatus ob victoriam Eugenius dona distribuit, coenandique potestatum fecit, quasi nullum amplius post tantam cladem acceptam proelium futurum esset. (Zosim. l. IV. c. 58.) Letzterer hingegen erzählt: „Hac cum fiducia progressus ad bellum gerendum imperator pugnam conseruit, ac multos quidem ex hostibus interfecit, multos vero Barbaros, qui in auxiliis erant, et ipse amisit. — Cum copiae, quae supererant,

Eugenius glaubte sich nun des Sieges gewiß und theilte denjenigen seiner Krieger, welche sich vor andern durch Tapferkeit hervorgethan hatten, Auszeichnungen und Belohnungen aus; in stolzer Zuversicht, als ob nach einem solchen blutigen Tage kein fernerer Kampf bevorstünde, erlaubte er seinem Heere sogar, sich dem Schmause und dem Schlafe zu ergeben. Nur eine Abtheilung der Truppen mit dem Comes Arbitrio war von dem Feldherrn Arbogastes abgeschickt worden, um auf Gebirgswegen das Heer des Theodosius zu umgehen und es sodann vom Rücken aus zu bedrängen. Unterdessen stellten dem Kaiser seine Heeresführer die sehr zusammengeschmolzene Zahl seiner Streiter in Betracht vor, und riethen demselben, den Krieg einstweilen zu verschieben, um dann im Frühjahr alle Truppen sammeln und die Gegner durch die Uebermacht besiegen zu können. Allein der glaubensmuthige Fürst verwarf einen solchen Rath und sprach: „Es geziemt sich nicht, daß wir dem göttlichen Kreuze durch eine solche Schwäche Schmach anthun, dem Bilde des Herkules aber durch unser Bekenntniß eine solche Gewalt und Macht beilegen sollten; denn diesem unserem Heere geht das Kreuz, den feindlichen Schaaren aber das Bild des Herkules voran.“ Als er dieses voll Glauben gesprochen, dabei aber nicht außer Acht gelassen hatte, daß die noch übrig gebliebenen Truppen nur wenig zahlreich und dabei gebrochenen Muthes seien, begab er sich in eine Kapelle, welche sich auf der Höhe des Gebirges befand, wo er das Lager aufgeschlagen hatte, und brachte hier, ohne sich Speise und Schlaf zu gönnen, die ganze Nacht im Gebete zum wahren Gott zu. Diese Kapelle dürfte der angegebenen Lage nach eben im Orte Hruschiza zu suchen sein; merkwürdig ist es, daß die heimische Sage in den Trümmern eines Thurmes an der Südwestseite der alt-römischen, noch deutlich kennbaren Festungsmauern daselbst die Reste einer älteren Kapelle erkennt, während die Ruinen eines neueren Kirchleins auf der Nordostseite stehen. Nachdem der Kaiser die Nacht im Gebete durchwacht hatte, wurde er gegen Tagesanbruch wider Willen vom Schlafe überfallen. Während er so auf der Erde lag, kam es ihm vor, als sähe er zwei Männer, mit weißem Kleide angethan und auf weißen Pferden sitzend, vor sich; dieselben sprachen ihm zu, gutes Muthes zu sein und jegliche Furcht abzulegen; auch geboten sie ihm, gleich mit anbrechendem Tage zu den Waffen zu greifen und das Heer zum Kampfe zu ordnen. Hierbei gaben sie sich selbst als seine Helfer und Beschützer an, und bekamen zugleich, daß der eine Johannes der Evangelist, der andere Philippus der Apostel sei. Als der Kaiser diese Erscheinung gesehen, hörte er vom Gebete nicht auf, sondern brachte es noch mit größerer Freudigkeit Gott dar. Die gleiche Erschei-

nung hatte auch einer von den Kriegern, welcher dieselbe seinem Hauptmanne mittheilte; dieser führte den Krieger zum Obersten und der Oberste wieder zum Feldherrn. Derselbe glaubte etwas Neues berichten zu können, und brachte daher das Ganze dem Kaiser vor. Aber der Kaiser sprach hierauf: „Nicht meinethalben hat dieser solche Erscheinung gehabt, denn ich habe denjenigen vorher geglaubt, welche mir den Sieg verkündet hatten; aber damit nicht etwa Jemand vermuthen würde, ich hätte aus Kampfeslust etwas Derartiges erdacht, so hat der Beschützer meiner Herrschaft auch diesem das Gleiche geoffenbaret, damit er ein geeigneter Zeuge meiner Erzählung sein kann; denn zuerst hat unser gemeinschaftliche Herr mir diese Erscheinung vorgeführt. Daher laffet uns jegliche Furcht abwerfen und den Vorkämpfern und Führern muthig folgen, und Niemand bemesse den Sieg nach der Menge der Streiter, sondern Jedermann nehme nur die Kraft und die Macht der Führer in Betracht.“ 5).

Nachdem der Kaiser solches gesprochen und auf diese Art den Muth Aller bestärkt hatte, führte er sein Heer von der Höhe des Gebirges weiter herab; allein während sich seine Truppen vorwärts bewegten und die vordersten Reihen schon mit dem Feinde zusammengestoßen waren, sah er bedeutende feindliche Mannschaft in seinem Rücken auf dem Gipfel des Gebirges stehen. Die unter dem Befehle des Arbitrio abgesandte Truppe hatte nämlich unterdessen das Heer des Theodosius umgangen und sich sodann in dessen Rücken aufgestellt; der Weg, den diese Truppe gemacht hatte, mußte wohl auf der Südseite der Straße vom Wippacher Thale aus über die nördlichen Höhen des Ranoß geführt haben, da hier der Zugang näher und gemächlicher ist, und man ohne Beschwerde dem Gegner leicht nahe in den Rücken kommen konnte; die Nordseite hingegen bietet nur steile und beschwerliche Steigwege dar, und würde auch einen größeren, in der Nacht schwerer zu überwindenden Umweg erfordert haben. Der Kaiser hatte bei solchen Umständen bald erkannt, daß die Seinigen durch menschliche Hilfe nimmermehr gerettet werden könnten, wenn sie es noch so sehr wollten, zumal sie im Rücken von jener feindlichen Abtheilung bedrängt wurden, welche den höchsten Punct des Gebirges eingenommen hatte; er warf sich daher wieder zur Erde und fing mit Thränen zu beten an. Und Gott gewährte seinem Gebete auch sogleich Erhörung, wie es der Ausgang selbst bestätigte; schnell zeigte sich nämlich der erste Weg zur Rettung. Arbitrio, der Befehlshaber jener feindlichen Abtheilung, welche die Höhe des Gebirges besetzt hielt und den Kaiser so unvermuthet mit ihrem Hinterhalte eingeschlossen hatte, neigte sich mit

exiguæ admodum essent et animis fractæ, oratorium nactus in montis vertice totam ibi noctem preces ad Deum fundendo transegit.“ (Theodor. I. V. c. 24.) Auch erzählt Socrates (Hist. I. V. c. 25.) nur das siegreiche Vordringen des Bacurius, während Zosimus auch seinen Tod am ersten Tage berichtet; auch Paulus Diaconus (Hist. I. XIII.) weiß nur vom ersten Angriffe des Bacurius zu schreiben.

5) „His cum ingenti fide ita dictis, cum copiae, quae supererant, exiguae admodum essent et animis fractæ, oratorium (ὄριζον ἐν πύκνῳ) noctis in montis vertice, ubi castra habebat, totam ibi noctem preces fundendo transegit. Sub galli autem cantum somnus invito subrepens eum oppressit. Humi ergo jacens duos quosdam viros videre sibi videbatur, alba veste indictos, et albis equis indentes, qui bono animo ipsum esse juberent etc.“ (Theodoret. lib. V. c. 24.)

den übrigen Führern zum Gehorsam gegen den rechtmäßigen Herrscher; dieselben sandten zu diesem ihre Boten mit dem Versprechen, auf seine Seite zu übertreten, wenn sie bei ihm höhere Stellen erhalten würden. Der Kaiser nahm Wachs tafeln, welche Jemand von seiner Umgebung zufälliger Weise bei sich hatte, und sicherte ihnen schriftlich ehrende und geziemende Stellen im Kriegsheere zu, welche sie erhalten sollten, sobald sie ihr Versprechen erfüllt hätten. Unter solchen Bedingungen schlossen sich nun jene an den Kaiser an und retteten ihn so nicht nur aus der Gefahr, sondern führten ihm auch bedeutende Hilfe zu 7).

Nun ergriff Theodosius voll Zuversicht die Waffen, gab mit dem Zeichen des Kreuzes das Zeichen zum folgenden Kampfe und drang, sich als gewissen Sieger betrachtend, zum Streite vorwärts, auch wenn ihm Niemand folgen sollte. So fiel er mit seiner ganzen Macht über die Feinde her, welche, größtentheils vom Schmause und Schlafe betäubt, noch auf dem Boden ausgestreckt lagen; Viele von ihnen wurden getödtet, ohne gewahr zu werden, was um sie und mit ihnen vorging. Als der Gegenkaiser Eugenius die Krieger des Theodosius, zum Kampfe bereit, von Weitem erblickt hatte, befahl er auch den Seinigen, sich zu rüsten, und ordnete ihre Reihen zum Streite; auf einem Hügel hatte er seinen Sitz aufgeschlagen und wollte hier den Ausgang des Krieges erwarten, sprechend: der Kaiser wünsche zu sterben und aus diesem Leben eilends zu scheiden; zugleich gab er seinen Heeresführern den Befehl, denselben lebend und gefesselt vor ihn zu bringen. Diesen Hügel muß man wohl eher in der Umgebung von Heidenschaft als im Wippacherthale suchen; denn die römische Heerstraße führte vom Birnbaumerwalde herab eben an jenem Orte vorbei, und es befand sich daselbst ein festes römisches Standlager, an welches sich das Heer des Tyrannen anlehnen konnte und wovon auch die Station den Namen Castra führte; bedeutende Reste eines stark ummauerten Viereckes mit mehreren, theilweise noch bestehenden Thürmen sind noch gegenwärtig sprechende Zeugen für die alte Römerstation. Mit Rücksicht auf die vorstehende Bemerkung ist der bezeichnete Hügel entweder jener, welcher sich oberhalb des Ortes Ustia erhebt, oder ist es eher noch jener, auf welchem nun die Ortschaft heil. Kreuz oder St. Croce mit Schloß und Kloster steht, und welcher auch größere Sicherheit rücksichtlich des nahen Kampfplatzes bieten konnte. Von diesem Hügel aus hat man eine schöne Aussicht über einen großen Theil der bei Heidenschaft

und Wippach gelegenen Ebene, so wie über die von Zoll gegen Sturia sich herabwindende Fahrstraße, welche bis auf einige Ausweichungen ganz mit der alten Römerstraße zusammenfällt 7).

Die Heere des Kaisers Theodosius und des Gegenkaisers Eugenius stießen in der Gegend des Flusses aneinander, welcher bei den Alten Frigidus, der Kaste, *Φρυγὸν ὕδωρ*, genannt wurde. Von diesem Flusse hatte auch eine Station der von Aquileja gegen Aemona über die julischen Alpen führenden römischen Heerstraße den Namen ad Frigidum, und diese ist in Betracht der Angaben der alten Reisebeschreibungen, so wie der noch gebliebenen Spuren des alten Straßenzuges, wie auch der Beschaffenheit des Ortes keine andere als jene, welche später den Namen Castra führte. Hiermit ist man auch auf die Ansicht geführt, daß der Fluß, welcher vom Ursprunge an Frigidus hieß, wohl nicht das hinter dem Markte Wippach unter den Abhängen des Nanosberges hervorkommende Wasser sein könne, sondern für jenes angesehen werden müsse, welches oberhalb Heidenschaft bei der Ortschaft Fuschine aus einer Felsengrotte des Berges Kouk herabstürzt, unter dem Namen Hubel bei Heidenschaft vorbeirauscht und sich eine Stunde tiefer mit dem Wippachflusse verbindet. Der Zug der alten Römerstraße, so wie der heutige über die julischen Alpen führende Verbindungsweg berührt überdies das tiefer fließende Wippacher Wasser gar nicht, überseht dagegen wohl den Hubelfluß bei Heidenschaft; auch ist dieser wirklich viel kälter als jenes, daher er mit solcher Eigenschaft dem von den wärmeren italienschen Gewässern herkommenden Römer immerhin auffallen mußte und deshalb auch nach derselben benannt werden konnte. Das Schlachtfeld selbst war, wie der Anblick der ganzen Gegend von den Abhängen der julischen Alpen augenscheinlich es bestätigt, in der Fläche dießseits oder ostwärts vom Hubel, in der Ebene von Semona bei der Kirche, Maria in der Au genannt, vorbei, bis gegen Sturia, zwischen dem Gebirge und dem Wippachflusse; in dieser Gegend wurden auch mehrmal Reste von römischen Waffen gefunden 8).

7) „Nec procul hostium multos a tergo in montis cacumine (*κατὰ νότον ἐν τῇ κορυφῇ τοῦ ὄρους*) interim subsistentes (videt imperator). Porro cum exercitus adhuc progredieretur, animadvertens imperator, humana quidem ope, nullatenus suos servari posse, tametsi maxime vellent, incumbentibus a tergo iis, qui verticem occupaverant; pronus humi abjectus orare coepit cum lacrimis. Stalimque Deus precibus ejus annuit, sicut eventu ipso comprobatum est etc.“ (Sozom. l. VII. c. 24. Paulus Diac. l. XIII.)

7) „Tyrannus vero, cum milites ad pugnam paratos eminus conspexisset, suos et ipse armavit, et ad proelium instruxit. Ipse in quodam colliculo (*ἐπι τινὸς γκολίου*) residens, imperatorem mori cupientem, et ex hac vita egredi propraentem dicebat, mandavitque ducibus suis, ut vivum illum ac vinctum ad se adducerent.“ (Theod. l. V. c. 24.)

8) „Fit ergo congressio circa fluvium vocabulo Frigidum, (Paul. Diac. lib. XIII.) „Proelium ergo committitur ad fluvium, quem Frigidum vocant (*περὶ τὸν ποταμὸν τὸν καλούμενον Φρύγον*).“ (Socrat. l. V. c. 25.) „Cumque ad Alpes (Theodosius) venisset, eas proditione occupavit, et congressus cum tyranno juxta fluvium, qui Frigidus (*φρυγὸν ὕδωρ*) cognominatur, acri proelio commisso et quam plurimis utrimque occisis, tandem victoria tyrannum aversata, legitimum imperatorem coronavit.“ (Philosterg. l. XI.)

Als nun beide Heere einander gegenüber standen, zeigte sich die Zahl der Feinde viel bedeutender; die Schaar derer, welche auf der Seite des Theodosius waren, schien dagegen gar gering zu sein. Nachdem man jedoch von beiden Seiten die Geschosse gegen einander zu werfen begonnen, da zeigte sich die Wahrheit dessen, was jene höheren Beschützer dem Kaiser in der Nacht zugesagt hatten; denn es geschah etwas in seiner Art Wunderbares. Ein ungeheurerer Sturmwind, wie man solchen vorher nie gekannt, erhob sich plötzlich und wüthete von der Seite des Kaisers her furchtbar gegen die Feinde und brachte ihre Reihen in Verwirrung. Die Schilder in den Händen der Krieger des Eugenius wurden bald gewaltsam gegen Gesicht und Brust ihrer Träger zurückgeschlagen oder gepreßt, wodurch sie im Kampfe gehemmt wurden, bald losgerissen und in den Rücken der Vordermänner geworfen, wodurch jene den Geschossen der Gegner bloßgestellt waren. Die Pfeile und Wurfspeie der Partei des Tyrannen wurden großentheils umsonst geschleudert und wie von einem festen Körper abprallend, gegen die Schützen und Schleuderer zurückgeworfen; dagegen drangen die Geschosse der Streiter des Theodosius mit vermehrter Kraft und auf viel weitere Entfernung gegen die Feinde ein. Zugleich wurde diesen Staub und Schmutz in Menge in's Antlitz gewehet; sie waren daher genöthiget, die Augen zu schließen. Daher konnten weder die schwer bewaffneten Mannschaften, noch die Bogenschützen und leichten Truppen dem Heere des Kaisers Schaden zufügen; im Gegentheile litten die Krieger des Theodosius keine Beschwerde von dem heftigen Sturme und hieben fröhlichen Muthes auf die Feinde ein. Der Nordostwind, hier Bora genannt, hat wohl in der Gegend von Sturia gegen die Marienkirche in der Au gewöhnlich seinen heftigen Strich; allein der furchtbare Sturmwind, welcher zur Zeit der beschriebenen Schlacht wüthete, war immerhin etwas Außerordentliches; wenigstens hätte die gewöhnliche Bora dem Heere, welches die julschen Alpen häufig zu übersteigen hatte, nicht so ganz unbekannt erscheinen können<sup>9)</sup>.

Bei solchem ungleichen Kampfe wurden daher unter dem Heere des Eugenius Viele theils niedergemacht, theils zur Flucht genöthiget und bald wieder gefangen; Andere erkannten die höhere Hilfe Gottes auf der Seite des Kaisers, warfen ihre Waffen weg und flehete um Gnade. Diefelbe wurde ihnen auch mildevoll gewährt unter der Bedingung,

den Tyrannen sogleich herbeizuführen; sie stiegen nun eiligen Laufes den Hügel hinan, auf welchem derselbe verweilte, ohne noch zu wissen, was sich unterdessen begeben hatte. Als er diese mit größter Schnelligkeit athemlos ankommen sah, glaubte er, sie seien Boten des errungenen Sieges; er fragte sie deshalb, ob sie auch den Theodosius gefesselt herbei geführt hätten, wie ihnen befohlen worden. Darauf sprachen sie: „Wir haben nicht den Theodosius zu dir, sondern dich zu Theodosius zu führen; denn so hat es der Beherrscher des ganzen Reiches befohlen.“ Sofort rissen sie den Eugenius von seinem Sitze und führten ihn gefesselt fort, und so stellten sie den, welcher sich kurz vorher so hochmüthig erhob, als Gefangenen vor den Kaiser. Dieser rief ihm das Verbrechen, welches er an Kaiser Valentinian begangen, in's Andenken und rückte ihm zugleich die Gewaltherrschaft und den Krieg, welchen er gegen den rechtmäßigen Kaiser erregt, verweisend vor. Auch machte er das Bild des Herkules, so wie das eitle, auf diesen Abgott gesetzte Vertrauen lächerlich; sodann sprach er das gerechte und gesetzliche Todesurtheil über ihn aus. Da warf sich Eugenius dem Kaiser zu Füßen und flehete um Schonung und Erhaltung seines Lebens; allein während er so flehend bat, wurde ihm von einem dabei stehenden Krieger der Kopf abgehauen. Das blutige Haupt wurde auf einen langen Spieß gesteckt und im ganzen Lager herumgetragen, um jenen, welche auf der Seite des Gegenkaisers gestanden, deutlich zu zeigen, daß es sich gezieme, nun mit offenem Herzen auf die Seite des rechtmäßigen Kaisers zu treten. Es eilten nun Alle, welche nach dem Siege noch am Leben geblieben waren, in die Nähe des Kaisers und priesen ihn als ihren Gebieter, baten um Nachsicht des Vergangenen, und ihre Bitten wurden von demselben nicht ungnädig aufgenommen. Der Feldherr Arbogastes aber, welcher an dem blutigen Kriege vorzüglich Schuld war, floh nach verlorener Schlacht in die steilsten Gebirge; und da er auf die Milde des Theodosius keinen Anspruch zu machen sich getraute, auch bemerkte, daß ihm aller Orten nachgespürt werde, nahm er sich mit eigener Hand das Leben, um es nicht in den Händen des Gegners verlieren zu müssen. Endlich traf auch die von Eugenius auf den Höhen der Alpen aufgestellten Jupiterstatuen ihr Schicksal. Theodosius ließ dieselben umwerfen, und da seine Schnellboten sich äußerten, daß sie von deren goldenen Blitzen gern getroffen würden, so schenkte er ihnen dieselben lächelnd und mildreich<sup>10)</sup>. Der merkwürdige Tag dieses Sieges war der 6. Sept. 394<sup>11)</sup>.

<sup>9)</sup> „Ventus ingens, et qualem antea nunquam fuisse, novimus, ex adverso in hostes irruens eorum ordines disturbavit; tela vero et jacula, quae in Romanos coniecta erant, perinde ac si solidis corporibus illisa essent, in ipsa jaculantium corpora retorsit. Scuta denique ex eorum manibus abrepta cum sordibus et pulvere in ipsos contorsit.“ (Sözom. VII. 24. Ähnlich Socrates I. V. c. 25. Theodoret. I. V. c. 24. Paulus Diac. I. XIII.)

„O nimium dilecte Deo, cui fundit ab antris  
Aeolus armatas hiemes, cui militat aeter,  
Et conjurati veniunt ad classica venti.“

(Claudian. de III. cons. Honor.)

<sup>10)</sup> Victor autem, sicut crediderat et praedixerat, Jovis simulaera in Alpibus constituta deposuit; eorumque fulmina, quod aurea fuissent, jocantibus cursoribus, et se ab eis fulminari velle dicentibus, hilariter benigneque indulsit. (Augustin. de liv. Dei. I. V. c. 26.)

<sup>11)</sup> „Gesta sunt haec VIII. Idus Septembris Arcadio tertium et Honorio iterum consulibus.“ (Socrat. hist. I. V. c. 25.)

## Auszug aus Urkunden des Patriarchats von Aquileja.

Von Peter Hisinger.

Der verdienstvolle Gelehrte J. Bianchi hat in neuester Zeit Urkunden aus den alten Archiven von Aquileja, wovon noch Vieles in den Archiven zu Udine vorhanden ist, zu veröffentlichen angefangen. Vor Allem war es die Schrift *The-saurus Ecclesiae Aquilejensis*, verfaßt um das J. 1380 von Odoricus, Geheimschreiber des Patriarchen Marquardus und mehrerer Nachfolger desselben; sie ist gewissermaßen ein Register über das ganze, zu seiner Zeit vorhandene Archiv des Patriarchats; nur sind die Angaben über Zeit, Ort und Personen nicht vollständig, lassen sich jedoch aus andern Schriften ergänzen. In dieser Sammlung sind auch mehrere Urkunden genannt und angeführt, welche über die Geschichte von Krain theils helleres, theils ganz neues Licht verbreiten; sie werden im Folgenden in einem geordneten Auszuge mitgetheilt:

a) Krain, die windische Mark und Istrien.

I. 1077. Kaiser Heinrich IV. übergibt Krain und Istrien an den Patriarchen Sigehard.

II. 1207. Kaiser Otto IV. übergibt die Mark Istrien und Krain an den Patriarchen Volcher.

III. 1208. Herzog Ludwig von Baiern entsagt seinen Ansprüchen auf die Mark und die Grafschaft Istrien; Kaiser Otto IV. bestätigt den Besitz derselben dem Patriarchen Volcher. Zu bemerken ist, daß die Mark Istrien die Karst- gegend von Duino bis Fiume, die Grafschaft aber das tiefere Istrien begriff.

IV. 1228. Kaiser Friedrich II. bestätigt dem Patriar- chen Berthold die selbstständige Gerichtsbarkeit in Criminal- sachen durch ganz Istrien und Friaul.

V. 1228. Die Markgräfin Sophia von Istrien vermacht in ihrem letzten Willen Mehreres zu Gunsten der Kirche von Aquileja.

VI. 1230. Der Herzog Otto von Meran entsagt seinen Ansprüchen auf die Grafschaft Istrien und auf Krain, und diese werden dem Patriarchen Berthold durch Kaiser Friedrich II. bestätigt.

VII. 1252. Der Patriarch Gregor klagt über die Eingriffe des Herzogs Bernhard von Kärnten in die Besitzungen der Kirche von Aquileja bei dem apostolischen Stuhle.

VIII. 1278. Der Patriarch Raimund führt in Ur- kunden den Titel: *Istriae atque Carniolae Marchio*.

IX. 1333. Der Patriarch Bertrand verbindet sich mit dem Herzog Otto von Oesterreich bei seiner Zusammen- kunft mit demselben in Laibach.

X. 1355. Der Patriarch Nicolaus und der Herzog Albrecht von Oesterreich schließen mit einander einen Vergleich über den gegenseitigen Besitz in Krain.

XI. 1362. Die Grafen Ulrich I. und Hermann I. von Giltz bekennen die Lehen, welche sie vom Patriarchen Ludwig in Krain und in der Mark erhalten hatten.

b) Laibach \*).

XII. 1251. Der Patriarch Gregor beklagt sich gegen Herzog Ulrich III. von Kärnten wegen seiner Ein- griffe in den Besitz des Schlosses Laibach und anderer Schlösser.

XIII. 1251. Herzog Ulrich III. von Kärnten schenkt zur Gutmachung des zugefügten Schadens das Schloß Laibach sammt andern Schlössern dem Patriarchen Gregor und der Kirche von Aquileja; der Stellvertreter des Patriarchen wird mit Uebergabe der Schlüssel in den Besitz des Schlosses zu Laibach eingeführt.

XIV. 1293. Peregrinus, Archidiacon von Krain und der Mark, übergibt dem Patriarchen Marquard einen Leibeigenen, Guartend, Sohn des Albo von Laibach.

c) Oberkrain.

XV. 1228. Die Markgräfin Sophia von Istrien schenkt alle ihre Rechte und Güter zu Libech (Libeck bei Waatsch) an die Kirche zu Aquileja.

XVI. 1251. Der Herzog Ulrich III. von Kärnten verspricht dem Patriarchen Gregor das Schloß Werdenech (Wernef bei Waatsch?) wieder aufzubauen; auch gibt er das bei diesem Schlosse liegende Dorf Grafnitz (Kreßnitz?) dem Patriarchen gegen andere Güter in Tausch.

XVII. 1290. Vitico, Archidiacon des Samthales, erhält vom Patriarchen Raimund ein durch den Tod Eglofs erledigtes Lehen in der Pfarre Morauz (Moräutisch).

XVIII. 1298. Pelegrinus, Pfarrer von St. Michael im Jaunthale, erhält, als Stellvertreter seines Verwandten Herard von Lapiach, vom Patriarchen Raimund ein Lehen, welches vorher Wariend von Stayn bei dem Schlosse Werdenech besessen hatte, nämlich mehrere Huben bei den Orten Jesten und Caput, Gärten in der Nähe des Schlosses und Wiesen jenseits des Wassers Sive (Sawe?), gegenüber vom genannten Schlosse.

XIX. 1300. Sivrid von Gallimbergh (Gallenberg), Piris und Sivrid von Limberch (Lilienberg) erhalten vom Patriarchen Peter die Belehnung.

XX. 1355. Der Patriarch Gregor erklärt, daß die Pfarren Craynburch (Krainburg), S. Viti (bei Laibach) und Mangespurch (Mannsburg) unter sein Patronat gehören.

\*) Zu bemerken ist, daß in dem beschriebenen Urkunden-Register auch in der Nähe von Udine eine Ortschaft mit dem Namen *Laybach* genannt wird. Wenn man dann auch noch anderwärts vorkommende, ähnlich lautende Namen in Betrachtung zieht, z. B. *Loibach* bei Bleiburg in Unterkärnten, *Louyach* bei München und *Laibach* bei Baiereuth in Baiern; so muß man bekennen, daß die Akten über die Erklärung des Namens *Laibach* noch nicht geschlossen sind.

XXI. 1367 (am 18. Mai). Jakobin, Bürger von Lok (Lack), erhält vom Patriarchen Marquard einen Zehent in Seyroch (Sairach) in der Pfarre Lack zu Lehen.

#### d) Unterkrain.

XXII. 1251. Der Herzog Ulrich III. von Kränten übergibt dem Patriarchen Gregor das Schloß Neydech (Neudek) und empfängt es wieder zu Lehen.

XXIII. 1275. Friederich, Sohn Hermann's von Neudet oder Nidech (Neudek), erhält vom Patriarchen Raimund das Dorf Zoppa bei Neudek, dann Huben in den Orten Vorci oder Varm, Crespach oder Craspreeh, Uhrinus, Galeneet oder Lagenech (Langenacker), bei Grinum und Syninz (Scheiniz) und die dazu gehörigen Zehente zu Lehen.

XXIV. 1293. Gebhard Pannina und Rochley von Welde erhalten vom Patriarchen Raimund das Schloß Lietemberch (Sichtenberg) mit den dazu gehörigen Feldern neben dem Schlosse, dann Huben in den Orten Liezsov und Costreuntz, wie auch neben dem Savestusse, zu Lehen, nachdem solches durch den Tod Preterlins von Lietemberch erbediget war.

XXV. 1300. Heinrich, Sohn Otto's von Svamperch (Schönberg), erhält vom Patriarchen Peter den Zehent von 60 Huben in der Pfarr Treven (Treffen), dann einige Huben bei Marauz (Moräutsch) in derselben Pfarre. — Auch erhalten Meinhard von Ortembergh und Eberhard von Altemburgh die Belehnung.

XXVI. 1300. Engelbert Gallo, Sohn Volsach's von Gallenstain, erhält vom Patriarchen Peter den Zehent von 300 Huben in der Pfarre S. Viti (bei Sittich) in Krain zu Lehen, von welchem Zehente zwei Drittel demselben, ein Drittel aber dem Pfarrer des Ortes gehört.

XXVII. 1367 (am 2. Sept.). Heinrich Gallo von Gallenstain erhält von Patriarchen Marquard mehrere Huben in den Orten Vinchil (Winkel), Morauz (Moräutsch) und Gabranich (Gavernik), dann einen Zehent in der Pfarre S. Viti, und gewisse Güter in Treven (Treffen) zu Lehen.

XXVIII. 1376 (am 8. Aug.). Hertin und Hermann von Rautembergh (Reutenburg) erhalten vom Patriarchen Marquard mehrere Huben in den Orten Aych (Wagenberg), Paungarten, Praprottschach, Sorbach, Jochar bei St. Ruprecht und Jochar in Gressen (Treffen), dann den Zehent von 300 Huben zu Lehen.

XXIX. 1377 (am 12. Sept.). Friedrich Graf von Ortemberch wird vom Patriarchen Marquard mit dem Schlosse Ortenech sammt allem Zugehör, mit den Schlössern Polan (Pölland) und Grassenwart sammt allen Rechten und Zugehör, endlich mit dem Schlosse Zobelsperch (Zobelsberg) sammt vielen Lehengütern belehnt.

(Schluß folgt.)

## Beiträge zur Literatur,

### betreffend Krain's Geschichte, Topografie und Statistik.

(Schon die Ueberschrift bezeugt, daß in diesen Zeilen Vollständigkeit nicht angestrebt wird und auch nicht angestrebt werden kann. Dagegen glaube ich Genauigkeit so ziemlich sicher verbürgen zu können. Ich werde diese Sammlung von Zeit zu Zeit fortsetzen; es wäre aber dankenswerth, wenn auch Andere Mittheilungen für diese Rubrik machen möchten, die alle in der nämlichen Nummerirung fortgesetzt werden könnten. Es eignen sich für diese Rubrik 1. alle Journalartikel, welche geeignet sind, über die Geschichte, Geographie und Statistik Krain's Licht zu verbreiten; 2. ferner Werke, wo derlei ausschließlich oder nur nebenbei behandelt wird, und in diesem letztern Falle erscheint die Beifügung der Seitenzahl besonders wünschenswerth, vorzüglich wenn oft nur ein Paar — aber vielleicht sehr gewichtige Zeilen von Krain handeln!)

(Fortsetzung.)

#### Unter der Chiffre H. C.

Im „Lloyd“ 1849:

101. Landwirthschaft-Gesellschaft in Laibach. Nr. 49.
102. Eisenbahn von Cilli nach Laibach. Nr. 65.
103. Wahlumtriebe in Krain. Nr. 66.
104. Rekrutirungsgeschäft in Krain. Nr. 105.
105. Politische Leben in Krain. Nr. 107.
106. Märzverfassung. Die slovenischen Zeitungen. Arbeiter-Krawall. Nr. 141.
107. Laibacher Zeitung. Nr. 171.
108. Slovenische Verein. Militärstellung. Nr. 192.
109. Emiffäre in Krain. Nr. 291.
110. Se. Maj. Franz Josef in Laibach. Nr. 431.
111. Radežky in Laibach. Nr. 437.
112. Eröffnung der Eisenbahn von Cilli nach Laibach. Nr. 449.
113. Eisenbahnfrequenz. Nr. 457.
114. Eisenbahntrace durch die Lattermanns-Allee. Realschule in Laibach. Nr. 543.
115. Landwirthschaft-Gesellschaft. Nr. 557.
116. Steuerämter. Cholera. Eisenbahntrace durch die Lattermanns-Allee. Nr. 563.
117. Graf Welfersheimb. Eisenbahn von Laibach nach Kränten. Journale. Nr. 610.

Im „Lloyd“ 1850:

118. Graf Welfersheimb. Nr. 34.
119. Pater Venvenut Chrovat decorirt. Landwirthschaft-Gesellschaft. Nr. 47.
120. Fabriken. Moorgrund. Veldes. Theater. Zeitungen. Nr. 151.
121. Landwirthschaft-Gesellschaft. Festlichkeiten zu Ehren des Herrn Grafen Chorinsky. Nr. 203.
122. Schulwesen. Nr. 225.
123. Gemeinderathswahlen. Nr. 234.
124. Ablaß. Eisenbahn. Schwurgericht. Nr. 359.

Im „Lloyd“ 1851:

125. Handels- und Advocatenkammer. Am 16. Jänner.
126. Schwurgericht in Laibach. Am 13. Februar.
127. Bürgermeisterwahl. Am 26. März.

In der „Laibacher Zeitung“ 1850:

128. Nutzen der Londoner Industrie-Ausstellung für Krain.  
Nr. 141. 165.

**Aus den ersten zehn Bänden der Sitzungsberichte  
der Wiener Akademie.**

129. Orographie der Alpen. II. 491.  
130. Ueber Michar's Manuscript „Geschichte von Noricum  
und Pannonien.“ I. 175. (Von Arneht.) I. 110.  
131. Ueber das Unterrichtswesen in Oesterreich 1740—92.  
Von Weidtel. VII. 716. 743.  
132. Zur Geschichte der Feudalverfassung in den deutschen  
Provinzen, von ebend. IX. 925. 474.  
133. Ueber die historischen Vereine in Oesterreich, von Chmel.  
I. 24. III. 407. IX. 643.  
134. Kirchliche Zustände 1440—1457, von ebend. I. 296.  
306. II. 211. IV. 187. 188. 201.  
135. Reisebericht von ebend. V. 361. 591. VI. 144. VII. 656.  
136. Ueber die altslavische Conjugation, von Miklositsch.  
I. 171.  
137. Keltische Forschungen, von B. Koch. I. 229.  
138. Ueber **v (ov, ev)** vor den slav. Casusendungen,  
von A. Schleicher. VIII. 194.  
139. Die Karsthöhlen, von Schmidl. V. 162.  
140. Zur Charakteristik des Freiherrn G. G. v. Tschernembl,  
von J. Stütz. IX. 3.  
141. A. Voigt. Ueber die Kalender der Slaven. Abhand. 1777.  
III. 99.  
142. R. J. Erben. Slavische Monatsnamen. Abhand. V. Folge.  
1849. VI. 21. „Cas. česk. Mus.“ 1849. I. 133.  
143. J. Redtenbacher. Altslavische Ginecer Bronzen. Abhand.  
V. J. 1847. V. 22.  
144. J. Dobrowsky. Ueber die Benützung alter Urkunden,  
mit Rücksicht auf die verschiedenen Zweige der vater-  
ländischen Geschichte. Abhand. I. J. I. 178.  
145. — — Cyrill und Method. Abhand. IV. J. 1827. I.  
146. Th. W. Gerken. Aelteste Geschichte der Slaven. Abhand.  
1772. II. 236.  
147. J. M. Pelzel. Samo, König der Slaven. Abhand. 1775.  
I. 222.  
148. J. Dobrowsky. Untersuchung über den Ursprung des  
Namens „Slaven.“ Abhand. 1784. VI. 268.  
149. — — Begräbnisart der alten Slaven. Abhand. 1786.  
I. J. II. 333.  
150. — — Ueber eine Stelle im 19. Brief des hl. Bonifa-  
cius, die Slaven und ihre Sitten betreffend. Abhand.  
1787. I. J. III. 156.  
151. — — Ueber das erste Datum der slav. Geschichte und  
Geografie. Abhand. 1790. II. J. I. 365.  
152. J. P. Schaffarzif. Slavisch-heidnische Feuegott Svaroh.  
Abhand. 1843. V. J. III. 12.  
153. R. J. Erben. Slavische Morana. Abhand. 1847. V. J.  
V. 14.

154. J. P. Schaffarzif. Südslavische Volkszweignamen, ibid.  
p. 20. „Cas. česk. Mus.“ 1847. II. 572.  
155. — — Rechtliche Wette der alten Slaven und Lithauer.  
Abhand. 1844. V. J. III. 27.  
156. — — Altslavische Buchdruckereien in den südslavischen  
Ländern im 15.—17. Jahrhundert. Abhand. 1842.  
V. J. I. „Cas. česk. Mus.“ 1842. I. 93.  
157. — — Aelteste bekannte Periode der glagolitischen slav.  
Literatur. Abhand. 1852. V. J. VII. 49. 56. 57.  
V. J. VIII.  
158. J. G. Wocel. Slavische Gott Chors (Choor). Abhand.  
1849. V. J. VI.  
159. — — Altslavische Medicinal-Namen. Abhandl. 1852.  
V. J. VIII.  
160. J. Dobrowsky. Ueber die Ergebenheit und Anhänglich-  
keit der slavischen Völker an das Erzhaus Oesterreich,  
Prag 1791. 4.  
161. — — Entwurf zu einem allgemeinen Ethymologicon  
der slavischen Sprachen. Abhand. 1813. III. J. IV.  
162. J. B. Heyrenbach. Die Slaven in Oesterreich. Abhand.  
II. J. II. 3.  
163. G. Dobner. Ursprung des cyrillischen Alfabetz. Abhand.  
1785. I. J. I. 101.  
164. B. Hanka. Altslavische Taleografie. Abhand. 1851.  
V. J. VII.  
165. Fr. L. Čelakowsky. Ursprung der slav. Zahlen-Namen.  
Abhand. 1850. V. J. VI.  
166. — — Slavische Sprüchwörter. Abhand. 1841. V. J. II.  
167. Život Matija Languša, Slikara Slovenskog. Od Ivana  
Kukuljevica. V Zagrebu 1852.  
168. Landwirthschaft-Gesellschaft von Laibach. Laib. Ztg. 1855.  
Nr. 106. Novice 1855. Nr. 38.  
169. Proteus Anguineus. Abendbl. der Wiener Ztg. 1855.  
Nr. 107. (Abgedr. Laib. Ztg. Nr. 114.)  
170. Magnetische und geografische Ortsbestimmungen im  
österreichischen Kaiserstaat, von R. Kreil. Prag und  
Wien 1848—1852.  
171. Kritische Beurtheilung der Gedichte von Bassavec (von  
Dr. Klun). Oesterr. Bl. f. Liter. 1855. p. 140.  
172. Neujahr der Slovenen. Donau, Beilage 1855. S. 212.  
173. Das alte Slaventhum, verglichen mit den Zuständen  
anderer alteuropäischen Stämme. 17 S. Ologauer  
kathol. Gymn. Programm 1849.  
174. Laibacher katholische Gesellenverein. Laib. Ztg. 1855.  
Nr. 120. 233. 243.  
175. Evangel. Schule in Laibach. Laib. Ztg. 1855. Nr. 121.  
176. Heilige und religiöse Festlichkeiten in Laibach 1855.  
Laib. Ztg. 1855. Nr. 130.  
177. Auszug aus Knabl's Schrift gegen den slav. Götter-  
dualismus. Oesterr. Bl. f. Liter. 1855. Nr. 24.  
178. Laibacher Musealverein. Laib. Ztg. 1855. Nr. 137.  
Donau 1855. S. 1744.